«Klimaschutz ist als Chance zu sehen»

INTERVIEW MIT PROFESSOR THOMAS STOCKER

Professor Thomas Stocker ist national und international eine der Schlüsselpersonen in der Klimaforschung. Mit seiner Forschung leistet er einen wesentlichen Beitrag zum besseren Verständnis der Komplexität des weltweiten Klimasystems sowie der sich abzeichnenden Klimaveränderungen und versteht es, seine Erkenntnisse auch politischen Entscheidungsträgern und dem breiten Publikum verständlich näherzubringen. In seinem Fachgebiet zählt er zu den meistzitierten Wissenschaftlern in der Schweiz und ist Autor und Mitautor von über 200 wissenschaftlichen Artikeln. Für seine Arbeiten ist er bereits mehrfach ausgezeichnet worden, unter anderem 2017 mit dem Schweizer Wissenschaftspreis Marcel Benoist. Thomas Stocker wurde 1959 geboren, er hat an der ETH Zürich 1987 doktoriert. Seit 1993 leitet er die Abteilung für Klima- und Umweltphysik am Physikalischen Institut der Universität Bern.

Interview: Michèle Freiburghaus, Foto: Remo Eisner

Die Ökosysteme in den Schweizer Alpen leiden sehr stark und eigentlich für alle augenscheinlich unter der globalen Erwärmung, trotzdem negieren immer noch manche Politiker sogar den Klimawandel an sich. Wie gehen Sie mit dieser Ignoranz um?

Es ist tatsächlich unerträglich, nach eindeutigen Messungen, sich häufenden globalen Hitzerekorden, fünf UNO-Klimaberichten seit 1990, die alle Länder im Konsens verabschiedet haben, und dramatischen Auswirkungen in allen Regionen der Welt, insbesondere auch in der Schweiz, dass mächtige Verbände und Lobbyorganisationen immer noch mit nachweislich falschen Informationen die politischen Prozesse zum Klimaschutz torpedieren und zum Stillstand bringen.

Trotzdem kommunizieren wir unablässig die neusten Beobachtungen zum Zustand unseres Planeten und die dramatischen Entwicklungen des Klimawandels – Abschmelzen von Grönland und der Antarktis, Anstieg des Meeresspiegels, Häufung extremer Wetterereignisse, Dürren, Waldbrände, usw. usw. – einer breiten Öffentlichkeit und Entscheidungsträgern.

Was ich absolut nicht verstehe, ist, dass die traditionellen Wirtschaftsverbände die enormen wirtschaflichen Chancen des Klimaschutzes nicht erkennen. Die Erneuerung unserer Infrastruktur, die energietechnische Verbesserung unserer Immobilien und die Investitionen in den öffentlichen Verkehr sind ein äusserst effizientes Mittel, neue Arbeitsplätze für unsere KMU zu schaffen und Wertschöpfung im eigenen Land zu vergrössern. Für KMU und die Industrie ist der einheimische Klimaschutz die ökonomische Chance des 21. Jahrhunderts.

Sind die extremen Wetterverhältnisse und die Naturkatastrophen eine Folge der globalen Erwärmung? Wenn ja, bitte erläutern Sie uns kurz, wieso.

Für die beobachtete Häufung von Hitzewellen ist das erwiesen, für Starkniederschläge ebenfalls. Aber diese Aussage gilt nicht pauschal für alle Naturkatastrophen. Zwar weiss man, dass ein Faktor zur Bildung von tropischen Wirbelstürmen – die wärmere Meeresoberfläche – durch die globalen Erhitzung begünstigt wird, aber die Auswirkung auf die Wirbelsturmhäufigkeit ist noch nicht statistisch verlässlich nachgewiesen.

Eine Studie der Uni Lausanne zeigt, dass Zweifel an den Aussagen von Klimaforschern weit verbreitet sind. Nur 44 Prozent der Schweizer glauben demnach, dass der Klimawandel menschengemacht ist.

Woher die 44 Prozent stammen, und was genau gefragt wurde, weiss ich wirklich nicht. Allerdings gibt es die europaweite Umfrage vom European Social Survey vom September 2018, und darin sind die Resultate für die Schweiz klar und eindeutig: 96.4 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass das Klima wahrscheinlich bis sicher ändert, 94.4 Prozent denken, dass diese Änderungen mindestens teilweise durch den Menschen verursacht sind, 74.0 Prozent finden die Auswirkungen des Klimawandels schlecht.

Das Schweizer Energiesystem gehört laut einer 2018 publizierten Studie des World Economic Forum zu den besten der Welt. Weniger positiv werden allerdings die helvetischen Ziele zur Reduktion von Emissionen eingeschätzt. Woran liegts?

Man muss den Gesamtkonsum berücksichtigen, der zu den klimaschädlichen CO_2-Emissionen führt. In dieser Bilanz schneidet die Schweiz schlecht ab, da viele von unseren Konsumgütern im Ausland erzeugt wurden und dort CO_2-Emissionen verursacht haben. Die vom Bundesrat vorgeschlagenen Reduktionsziele bis 2030 sind ein erster und guter Schritt zur Umsetzung der Verpflichtungen, die die Schweiz im Rahmen des Pariser Abkommens eingegangen ist. Der Punkt ist, dass der Nationalrat in einer ersten Lesung der CO_2-Gesetzesrevision die Vorlage dermassen verwässert hat, dass sie nicht mehr zielführend ist.

In einem Vortrag sagten Sie, Ziel sei es, in der Schweiz bis 2030 die Treibhausgasemissionen gegenüber 1990 um 50 Prozent und die globalen CO_2-Emissionen bis 2050 auf Null zu senken. Wie ist das Ihrer Meinung nach zu bewerkstelligen?

Das geht nur mittels einer Bepreisung von CO_2-Emissionen, ein mass- und wirkungsvollen Lenkungsbeitrags, wobei die Einnahmen teilweise an die Bevölkerung rückerstattet bzw. in die benötigte Erneuerung der schweizerischen Infrastruktur investiert werden sollen, um den Umstieg von fossilen Energieträgern auf erneuerbare Energien zu ermöglichen.

Fortsetzung Seite 8

Können Sie drei Massnahmen nennen, mit denen auch Privatpersonen einen spürbaren Beitrag leisten könnten?

1. Aktiv am demokratischen Prozess unseres Landes teilnehmen, von den Parteien eine mit Paris im Einklang stehende Klimastrategie einfordern und bei jeder Abstimmung und vor allem bei Wahlen die Klimafrage stellen.

2. Verlangsamung der in den letzten 20 Jahren beschleunigten Konsumzyklen durch eine Bevorzugung von langlebigen und möglichst nachhaltig produzierten Gütern.

3. Lieber Zug als Flug.

Sie haben in der Arktis und in Grönland Eisbohrkerne ausgewertet. Wie weit können Sie das Klima dadurch zurückberechnen?

Eisbohrkerne, zusammen mit anderen Klimaarchiven wie Baumringen, See- und Meeressedimenten, erlauben eine Rekonstruktion der Klima- und Umweltverhältnisse in der Vergangenheit. Mit den Eis-bohrkernen der Antarktis stossen wir 800 000 Jahre zurück, und gegenwärtig sind wir auf der Suche nach einer Bohrstelle, wo wir 1,5 Millionen Jahre altes Eis finden.

Aber natürlich setzen wir auch Computermodelle ein, um die natürlichen Klimaänderungen der Vergangenheit genau zu verstehen und daraus Projektionen für die Zukunft zu erstellen.

Der «Richtplan Energie» zeigt auf, wie die Stadt Bern bis 2035 den Umbau der Energieversorgung mit vorwiegend erneuerbaren Energieträgern erreichen kann und ihren Energie- und Wärmeverbrauch reduzieren will. Wie zuversichtlich sind Sie, was die Umsetzung anbelangt?

«Chancen, unsere Infrastruktur mit Volldampf zu erneuern und für die Zukunft fit zu machen, werden verpasst.»

Das kommt ganz auf den politischen Willen an. Leider muss man feststellen, dass die Parteien und Verbände, die den Klimaschutz auf nationaler Ebene seit vielen Jahren bekämpfen, auch auf städtischer und kantonaler Ebene immer wieder Stolpersteine platzieren bzw. eine rückwärtsgewandte, Status-quo-Politik vertreten. Chancen, unsere Infrastruktur mit Volldampf zu erneuern und für die Zukunft fit zu machen, werden verpasst. Man darf nicht vergessen, dass jedes Sanierungsprojekt eine Wertschöpfung für die lokale Wirt-schaft bedeutet.

Wir Bernerinnen und Berner freuen uns natürlich schon auch über solche heissen Sommer und Aaretemperaturen wie 2018. Können Sie das jeweils auch geniessen oder überwiegen die Sorgen?

Heisser Sommer heisst auch tendenziell extreme Trockenheit. Fragen Sie mal unsere Bäuerinnen und Bauern oder die älteren Menschen, ob sie das toll finden. Die Erkenntnis, dass der ungebremste Klimawandel die extrem heissen Sommer und die Trockenheit zur Normalität werden lässt, vermiest dann den kurzfristigen Spass definitiv.

Als geborener Zürcher leben Sie seit nunmehr 26 Jahren in Bern. Im November wurden Sie von den Stadtschützen zum «Zibelegring 2018» ausgezeichnet. Wie stark fühlen Sie sich mit Ihrem Wohnort verbunden, und was gefällt Ihnen an Bern am besten?

Ich sagte Roger Schawinski kürzlich in seiner Sendung, dass ich als Bürger der Stadt Zürich seit 26 Jahren im Exil lebe und dass es mir dabei in Bern pudelwohl ist. Die grosszügige Anerkennung durch die Verleihung des Oberzibelegring ist eine gefühlte Einbürgerung.

Richtplan Energie der Stadt Bern

Der Richtplan Energie der Stadt Bern ist ein Planungsinstrument zur Neuausrichtung der Energieversorgung. Statt auf eine bisher vorwiegend fossile und atomare Energieversorgung soll in den kommenden gut 20 Jahren vorwiegend auf erneuerbare Energieträger umgestellt werden.

Die Ziele gemäss kantonalen Vorgaben sind wie folgt:

- *70 Prozent erneuerbare Energie in der Wärmeversorgung*
- *80 Prozent erneuerbare Energie bei der Stromversorgung*
- *20 Prozent Reduktion des Brennstoffverbrauchs*

Nach dem Willen der Berner Stimmberechtigten Ausstieg aus der Atomenergie bis 2039

Zugunsten eines effektiven Umwelt- und Klimaschutzes braucht es eine grundlegende Neugestaltung der Energieversorgung. Der Richtplan Energie dient als Wegweiser, wie diese Ziele erreicht werden können. Der Richtplan Energie ist vorerst nur behördenverbindlich. Für eine mögliche Grundeigentümerverbindlichkeit bräuchte es einen Volksentscheid.

Detaillierte Informationen zum Richtplan Energie der Stadt Bern:

www.bern.ch/themen/umwelt-natur-und-energie/energie/richtplan-energie